

Gärtner, Marvin

Schulen im Fokus christlicher Initiativen mit Anti-Gender-Agenda : Möglichkeitsräume queerer Vielfalt im evangelischen Religionsunterricht

In:

Eickels, Klaus van; Eickels, Christine van; Kuber, Johannes; u. a. (Hrsg.), Queere Menschen und die Kirchen : historische, theologische und lebensweltliche Perspektiven, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 335-362. 2025. DOI: 10.20378/irb-111118

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-112274

Datum der Veröffentlichung: 19.12.2025

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

MARVIN GÄRTNER

Schulen im Fokus christlicher Initiativen mit Anti-Gender-Agenda

Möglichkeitenräume queerer Vielfalt
im evangelischen Religionsunterricht

Abstract: Der Beitrag analysiert die Möglichkeitenräume queerer Vielfalt in der religiösen Bildung vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und schulischer Debatten um Geschlecht, Sexualität und Diversität. In einem von kontroversen Auseinandersetzungen, politischen Anti-Gender-Initiativen und institutionellen Hürden geprägten Feld zeigt der Text auf, wie queer-theologische Perspektiven zentrale Prinzipien wie Ambiguität, Identität, Machtkritik und Sprachentwicklung religionspädagogisch stärken können. Durch die Bündelung zentraler religionspädagogischer Herausforderungen und Chancen plädiert der Beitrag dafür, Vielfalt nicht als Randthema, sondern als integratives Prinzip religiöser Bildungsprozesse zu begreifen. Damit werden Möglichkeiten für einen emanzipatorischen und inklusiven Umgang mit Differenz im Religionsunterricht eröffnet, der Schüler*innen neue Teilhabe- und Anerkennungsperspektiven zugänglich macht.

Schlagwörter: Queere Theologie; Religionsunterricht; Heteronormativität; Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt; Anti-Genderismus

1 Einführung

Die Schule ist zunehmend Schauplatz gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen um Geschlecht und Sexualität. Während zivilgesellschaftliche Initiativen für eine diskriminierungssensible und geschlechterreflektierte Bildung eintreten, mobilisieren christlich-konservative, rechtspopulistische und cis-feministische Akteur*innen gezielt gegen die Thematisierung geschlechtlicher Vielfalt im schulischen Kontext.¹ Ihre Narrative greifen auf Angstbilder und Desinformation zurück und richten sich

¹ Vera UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht. Chancen und Grenzen inklusiver Religionspädagogik, in: Theo-Web 23 (2024), S. 231–249, hier: S. 232, online verfügbar: <https://doi.org/10.23770/tw0337>.

insbesondere an Eltern und Lehrkräfte.² „Die Schule wird von vielen nicht-heterosexuellen Schüler*innen als homofeindlicher Ort wahrgenommen.“³

Im Zentrum dieser Interventionen steht unter anderem eine Abwehr des Begriffs *Gender*, der als ideologische Bedrohung geframt wird. Zugleich wird Schule als strategischer Ort zur Durchsetzung der eigenen – binaristisch-biologistischen sowie trans-/queerfeindlichen – Vorstellungen von Geschlecht, Familie und Sexualität erkannt. Dies zeigt sich etwa in der Entwicklung eigener Bildungsmaterialien durch anti-genderistische Initiativen.⁴ Demgegenüber betont die Bundesregierung im „Aktionsplan Queer Leben“, dass Schulen alle Kinder und Jugendlichen vor Diskriminierung schützen und gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen sollen.⁵ Doch dieser Anspruch trifft auf eine Schulpraxis, die weiterhin strukturell, symbolisch und individuell durch heteronormative und binäre Geschlechterordnungen geprägt ist.⁶

² Anja HENNIG: Political Genderphobia in Europe: Accounting for Right-Wing Political-Religious Alliances Against Gender-Sensitive Education Reforms Since 2012, in: *Illiberal Politics and Religion in Europe and Beyond. Concepts, Actors, and Identity Narratives*, hrsg. v. Anja Hennig/Mirjam Weiberg, Frankfurt 2021, S. 379–406, hier: S. 381; Imke SCHMINCKE: Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland, in: *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, hrsg. v. Sabine Hark/Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 93–108, hier: S. 98; Annette VANAGAS: Die Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe um die Kategorie Geschlecht. Wie transfeindliche Konzepte den Weg in die Schule finden, in: *New Gender, Old School? Geschlecht im Kontext Schule (Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 21)*, hrsg. v. Florian Cristóbal Klenk/Tamás Jules Fütty/Denise Bergold-Caldwell/Yaliz Akbaba, Opladen 2025, S. 107–124, hier: S. 107.

³ Vera UPPENKAMP: Sexuelle Vielfalt in der Religionspädagogik, in: *Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt (Religious Diversity and Education in Europe 42)*, hrsg. v. Thorsten Knauth/Rainer Möller/Anabelle Pithan, Münster 2020, S. 234–243, hier: S. 234.

⁴ VANAGAS: Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe, S. 120.

⁵ BUNDESREGIERUNG: Queer Leben. Aktionsplan der Bundesregierung für Akzeptanz und Schutz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, S. 8, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/205126/857cb513dde6ed0dca6759ab1283f95b/aktionsplan-queer-leben-data.pdf>.

⁶ Jutta HARTMANN: Institutionen, die unsere Existenz bestimmen: Heteronormativität und Schule, online verfügbar: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/150624/institutionen-die-unsere-existenz-bestimmen-heteronormativitaet-und-schule/>.

Gleichzeitig besteht eine Diskrepanz zwischen rechtlichen Reformen – etwa der Einführung des dritten Geschlechtseintrags (§45b PStG), dem Verbot von Konversionstherapien oder dem Selbstbestimmungsgesetz – und deren Umsetzung im schulischen Alltag. Diese Ungleichzeitigkeit schafft Räume für ideologische Einflussnahme und erschwert die Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt im Bildungsbereich.⁷ Die Frage nach dem Umgang mit queerer Vielfalt im evangelischen Religionsunterricht stellt sich dabei in besonderer Weise aufgrund dessen Verortung zwischen staatlichem Bildungsauftrag, kirchlicher Verantwortung, theologischer Reflexion und aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen.⁸

Der vorliegende Beitrag verfolgt die Zielsetzung, die komplexe Lage des evangelischen Religionsunterrichts im Spannungsfeld zwischen Anti-Gender-Initiativen, staatlich-kirchlichen Bildungsaufträgen und kritischen Anfragen und Forderungen aus dem Bereich queerer Theologie sowie (Bildungs-)Theorie zu analysieren und anschließend die Möglichkeitsräume queerer Vielfalt im evangelischen Religionsunterricht zu erkunden und zu eröffnen.

Die Analyse bewegt sich bewusst auf einer konzeptionellen und explorativen Ebene und versteht sich nicht als empirische oder systematisch-diskursanalytische Studie. Der konzeptionell-hermeneutische Zugriff ist im Schnittfeld von *Queer Theory*, queerer Theologie und religionspädagogischer Theorie und Praxis verortet. Er reflektiert queere Perspektiven nicht als additive Erweiterung bestehender Bildungsdiskurse, sondern hebt ihr transformatorisches Potenzial für eine tiefgreifende Neubestimmung des evangelischen Religionsunterrichts hervor. Die vorliegende Arbeit ist geprägt durch die Standortgebundenheit ihres Autors – als queerer Theologe und Christ, als (ehemaliger) Lehramtsstudent Evangelischer Religionslehre, als Lehrer – und in der eigenen wissenschaftlichen Biografie, aus der die Auseinandersetzung und die Arbeit mit queeren Denkansätzen, Theorien und Perspektiven nicht wegzudenken sind. Die hermeneutische Perspektive ermöglicht es, schulische und kirchliche

⁷ VANAGAS: Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe, S. 121.

⁸ Richard JANUS: Inklusion und Religionsunterricht. Einführung in eine heterogenitätssensible Religionspädagogik, Berlin 2023, S. 12.

Strukturen mit queeren Deutungsangeboten kritisch zu hinterfragen und somit bestehende ‚Normalitäten‘ zu irritieren. Ziel ist es, ein wissenschaftliches sowie schul- und kirchenpraktisches Desiderat zu markieren. An dieses muss sich weitere empirische und theoretische Forschung ebenso anschließen wie eine praktische Weiterentwicklung queerer Religionspädagogik und -didaktik.

2 Christliche Anti-Gender-Initiativen als Teil einer breiteren Bewegung

2.1 Historische Einordnungen

Die heutigen Anti-Gender-Initiativen lassen sich in ihren Ursprüngen bis in die frühen 2000er beziehungsweise in die 1970er Jahre zurückverfolgen.⁹ Seitdem waren besonders die Auseinandersetzungen um Abtreibung und die Aufhebung der rechtlichen Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen Kristallisationspunkt für den christlich-konservativen/rechts-christlichen Aktivismus. Zum Ende des 20. Jahrhunderts fanden Vernetzungen mit Akteur*innen mit säkularen antifeministischen Positionen statt und *Gender* wurde als ein neues Feindbild konstruiert.¹⁰ Hier lässt sich vor allem die 4. Weltfrauenkonferenz im Jahr 1995 in Peking nennen, auf der es zur öffentlichen Allianzbildung unter anderem auch ultrareligiöser Kräfte kam und *Anti-Gender* erstmals als klar erkennbare Diskursfigur auftrat.¹¹ „Im deutschen Sprachraum

⁹ Alexandra KLEIN/Jann SCHWEITZER: Besorgte Eltern, die Kinder und die Anderen: Leidenserfahrungen und Zumutungen in schulischer Sexualerziehung, in: Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich 38 (2018), S. 31–55, hier: S. 34.

¹⁰ Jobst PAUL: Religion und Macht. Zum extremistischen Potenzial des christlichen Fundamentalismus, 2023, <https://dpt-statisch.s3.eu-central-1.amazonaws.com/dpt-digital/dpt-29/dateien/99/CoREKurzGutachten7ReligionuMacht.pdf>, S. 25; HENNIG: Genderphobia, S. 381; Kristin MERLE/Anita WATZEL: Schlimmer als Frauenfußball oder ‚Hallenhalma‘! Anti-genderistische Ressentiments, rechte hegemoniale Identitätspolitik und religionsbezogene Kommunikation, in: Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte 2 (2022), S. 26–43, hier: S. 31, online verfügbar: <https://einsprueche-bagkr.de/ausgaben/einsprueche-3/>.

¹¹ Ruth HEß: Anti_Gender_ismus? Hintergründe und Konturen der aktuellen Front gegen ‚Gender‘, in: epd-Dokumentation 42 (2017), S. 4–24, hier: 9f., https://web.archive.org/web/20221209100725/https://gender-ismus.de/?media_dl=515; STUDIENZENTRUM DER EKD FÜR

wurden sie maßgeblich popularisiert durch das Deutsche Institut für Jugend und Gesellschaft [das] sich selbst als Studienzentrum der Kommunität der Offensive Junger Christen“¹² bezeichnet.

Die Orientierungshilfe „Zwischen Angewiesenheit und Autonomie. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“,¹³ veröffentlicht vom Rat der EKD im Jahr 2013, markierte einen weitreichenden Diskursimpuls. Eine darin enthaltene, erste vorsichtige Legitimation vielfältiger Lebensformen jenseits einer heterosexuellen und ehelichen Norm stieß auf weitreichende Kritik unter anderem durch evangelikale Stimmen und machte Debatten sichtbarer „innerhalb der Landeskirchen sowie in freikirchlichen und evangelikalen Kreisen, die bereits seit längerem eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Konzept des Gender Mainstreaming sowie dekonstruktiven Gendertheorien führen.“¹⁴ In der Folge trugen diese (inner- und außerkirchlichen) Konflikte zur Herausbildung diskursiver Schnittmengen von konservativ-evangelikalen und fundamentalen mit rechtspopulistischen und -extremen antifeministischen Milieus bei.¹⁵ Diese Allianzen sind Ausdruck eines breiteren kulturpolitischen und (queer-)feministischen *Rollbacks*, in dem das Thema *Gender* stellvertretend für eine abgelehnte Werteordnung aus Demokratisierung, Selbstbestimmung und Menschenrechten steht.¹⁶

Einen zwischenzeitlichen Höhepunkt des öffentlichen und medial effektiven Versuches der Intervention in die staatliche Bildungspolitik erreichten christliche Anti-Gender-Initiativen im Rahmen der Proteste gegen eine Reform des Bildungsplans in Baden-Württemberg 2014, in

GENDERFRAGEN: In A Nutshell #3 Anti-Gender – Antifeminismus, Hannover 2022, S. 4–5, online verfügbar: https://www.gender-ekd.de/download/In_a_nutshell_3_Anti_Gender_Antifeminismus.pdf.

¹² HER: *Anti_Gender_ismus*, S. 10.

¹³ RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND: *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken*, Gütersloh 2013.

¹⁴ Barbara THIESSEN: *Gender Trouble evangelisch. Analyse und Standortbestimmung*, in: *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, hrsg. v. Sabine Hark/Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 149–166, hier: S. 149.

¹⁵ THIESSEN: *Gender Trouble evangelisch*, S. 149–162.

¹⁶ HENNIG: *Genderphobia*, S. 381; PAUL: *Religion und Macht*, S. 25.

deren Zuge das Thema der sexuellen Vielfalt dort aufgenommen werden sollte.¹⁷ Entgegen der Selbstinszenierung der Proteste als Widerstand besorgter Eltern wurden diese von christlichen Initiativen angeführt, die eine vermeintliche *Gender*-Ideologie kritisierten.¹⁸ Sowohl der Erhalt der heterosexuellen Kleinfamilie – als Schutz von Kindern und der Familie – als auch die Warnung vor einer Frühsexualisierung tauchten dabei als Schlagwörter auf.¹⁹ Die Proteste waren erfolgreich: „[D]er Versuch einer grundlegenden strukturellen Verankerung des Themas sexuelle Vielfalt scheiterte und nicht-heterosexuelle Lebens- und Familienformen“²⁰ blieben im Bildungsplan unsichtbar. Stattdessen wurden traditionelle Familienbilder sogar gestärkt.²¹

¹⁷ Diese Proteste lassen sich als Teil einer paneuropäischen Bewegung verstehen mit der Bewegung *La manif pour tous* 2012 in Frankreich gegen die Öffnung der Ehe und Demonstrationen in Italien 2013, bis 2014/15 Demonstrationen in Stuttgart und später Hessen und Schleswig-Holstein folgten. Siehe HENNIG: *Genderphobia*: S. 383; KLEIN/SCHWEITZER: *Besorgte Eltern*, S. 34f.

¹⁸ Viola DOMBROWSKI/Katharina HAJEK: Zwischen Femonationalismus und Antigenderismus. Rechtspopulistische Geschlechterpolitiken in Deutschland, in: *Gender: Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 6 (2021), S. 42–58, hier: S. 45, <http://dx.doi.org/10.25595/2115>; HENNIG: *Genderphobia*, S. 385; Monika JAKOBS: Eine genderbewusste Religionspädagogik der Vielfalt, in: *Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt. Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen (Religious Diversity and Education in Europe 42)*, hrsg. v. Thorsten Knauth/Rainer Möller/Annebelle Pithan, Münster 2020, S. 213–233, hier: S. 217; KLEIN/SCHWEITZER: *Besorgte Eltern*, S. 35; SCHMINCKE: *Das Kind als Chiffre*, S. 97f.

¹⁹ DOMBROWSKI/HAJEK: Zwischen Femonationalismus und Antigenderismus, S. 45; HENNIG: *Genderphobia*, S. 383, S. 390 f.; KLEIN/SCHWEITZER: *Besorgte Eltern*, S. 34f.; Yv E. NAY: Wissensproduktion und Demokratie in pädagogischen Institutionen. Eine Zeitdiagnose aus der Perspektive intersektionaler queer-trans*feministischer Familienforschung, in: *Eltern und pädagogische Institutionen. Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven*, hrsg. v. Lalitha Chamakalayil/Oxana Ivanova-Chessex/Bruno Leutwyler/Wiebke Scharathow, Weinheim 2022, S. 237–255, hier: S. 251, online verfügbar: <https://doi.org/10.25656/01:29141>; SCHMINCKE: *Das Kind als Chiffre*, S. 97f.

²⁰ Christine RIEGEL: Queere Familien in pädagogischen Kontexten. Zwischen Ignoranz und Othering, in: *Queertheoretische Perspektiven auf Bildung. Pädagogische Kritik der Heteronormativität (Jahrbuch der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 13)*, hrsg. v. Jutta Hartmann/Astrid Messerschmidt/Christine Thon, Opladen 2017, S. 69–94, hier: S. 73.

²¹ RIEGEL: *Queere Familien in pädagogischen Kontexten*, S. 73.

Seitdem kommt es immer wieder zu Allianzen zwischen unterschiedlichen Gruppierungen. Es „ergeben sich verschiedene diskursive Anschlüsse um das Themenfeld Geschlecht-Sexualität-Familie-Bevölkerung, wobei die hetero-normative und biologistische Diskursivierung von einem ‚breiten‘ Bündnis verschiedener diskursiver Akteur_innen, bestehend aus rechtsextremen, rechts-populistischen, konservativen, religiös-/christlich fundamentalistischen, faschistischen und (rechts)liberalen Kreisen, vorangetrieben wird.“²² Derzeit verschiebt sich der Fokus auf das Thema der Transgeschlechtlichkeit,²³ wie sich besonders an den Diskussionen zum Selbstbestimmungsgesetz beobachten lässt.²⁴

Auch in jüngster Zeit ergaben sich im Kontext Schule weitere Konflikte. So hat beispielsweise im Jahr 2022 „die Schulbehörde Regensburg in Übereinstimmung mit dem bayerischen Kultusministerium einen sexualpädagogischen Workshop an einer Grundschule“²⁵ abgebrochen, und zwar aufgrund der Vermutung, es würden homophobe und fundamentalistische Ansichten verbreitet.

Die besondere Brisanz des Falles liegt darin, dass einige Diözesen diese Vereinigung personell wie finanziell unterstützen und stellenweise sogar in ihre institutionellen Strukturen miteinbinden. Insofern ist es durchaus überraschend, wenn christlich orientierte Angebote sexueller Bildung, die gelegentlich unter dem Label einer ‚werteorientierten Sexualpädagogik‘ firmieren, bislang kaum in den

²² Elisabeth TUIDER: Diskursive Schauplätze Geschlecht und Sexualität. Zur Normalisierung von Gewalt, in: Sozialer Wandel und Kohäsion. Ambivalente Veränderungsdynamiken, hrsg. v. Barbara Thiessen/Clemens Dannenbeck/Mechthild Wolff, Wiesbaden 2019, S. 99–114, hier: S. 106; vgl. ferner auch Liane BEDNARZ: Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern, München 2018, S. 66–68; Ruth HER: Zurück zur »natürlichen« Geschlechterordnung? Theologische und theopolitische Motive im Anti-Gender-Diskurs, in: Religion – Kirche – Vorurteil. Diskussionen eines Forschungsprojektes zu Kirchenmitgliedschaft und politischer Kultur (Gesellschaft – Kirche – Religion 6), hrsg. v. Georg Lämmelin/Hilke Rebenstorff/Jil Weisheit, Baden-Baden 2023, S. 159–196, hier: S. 162, mit abweichender Seitenzählung online verfügbar: https://bagkr.de/wp-content/uploads/2023/12/Einsprueche-4_web_final.pdf.

²³ HER: Geschlechterordnung, S. 186.

²⁴ Annette VANAGAS/Waldemar VANAGAS: Das Selbstbestimmungsgesetz. Über die Diskurse um Transgeschlechtlichkeit und Identitätspolitik, Bielefeld 2023.

²⁵ Martin BLAY: Zwischen Korrelation und Konfrontation. Christlich orientierte Programme sexueller Bildung, in: Stimmen der Zeit 147 (2022), S. 809–817, hier: S. 809.

Fokus religionspädagogischer oder pastoraltheologischer Überlegungen gerückt sind.²⁶

2.2 Argumentative Muster und Strategien

Christliche Anti-Gender-Initiativen bedienen sich verschiedener strategisch eingesetzter Argumentationsmuster, die nicht nur exklusiv religiöser Natur sind, sondern auch auf weitverbreitete kulturelle und politische Figuren zurückgreifen. Ein zentrales Framing ist dabei, dass die Darstellung geschlechtlicher Vielfalt und eine emanzipatorische Sexualpädagogik eine Bedrohung für Kinder und Familien seien. Unterstützt wird dies durch Falschbehauptungen und Desinformation. Diese Angstnarrative dienen der Mobilisierung und sollen Verunsicherung bewirken.²⁷

Im Rahmen der Darstellung von *Gender* als bedrohlicher Ideologie wird der Begriff von seiner wissenschaftlichen Bedeutung entkoppelt und als Angriff auf eine als natürlich positionierte Ordnung inszeniert.²⁸ Die binäre Geschlechterordnung wird mit Verweis auf einen göttlichen

²⁶ BLAY: Zwischen Korrelation und Konfrontation, S. 809; vgl. ferner auch HENNIG: Genderphobia, S. 391.

²⁷ LIANE BEDNARZ: Rechte Christentumsdiskurse – ein Überblick, in: Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte 1 (2020), S. 8–22, hier: S. 21, online verfügbar: https://einsprueche-bagkr.de/wp-content/uploads/2021/11/Artikel-Liane-Bednarz_E1.pdf; IMKE SCHMINCKE: Familienbilder in Diskursen des Rechtspopulismus, in: Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018, S. 1f., online verfügbar: https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/965/1204; HENNIG: Genderphobia, S. 383, 391; HEß: Anti_Gender_ismus, S. 10; NAY: Wissensproduktion und Demokratie, S. 250; PAUL: Religion und Macht, S. 25; THIESSEN: Gender Trouble evangelisch, S. 156; VANAGAS: Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe, S. 107–109.

²⁸ MAREN BEHRENSEN/MARIANNE HEIMBACH-STEINS: Kampfplatz Gender. Ideologische Muster, Kontexte, Hintergründe, in: Das Kreuz mit der Neuen Rechten? Rechtspopulistische Positionen auf dem Prüfstand (Aktuelle Analysen 82), Landshut 2020, S. 52–65, hier: S. 59, online verfügbar: https://bagkr.de/wp-content/uploads/2021/02/AA_82_Neuen_Rechten.pdf; JUTTA HARTMANN/ASTRID MESSERSCHMIDT/CHRISTINE THON: Queering Bildung, in: Queertheoretische Perspektiven auf Bildung. Pädagogische Kritik der Heteronormativität (Jahrbuch der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 13), hrsg. v. Jutta Hartmann/Astrid Messerschmidt/Christine Thon, Opladen 2017, S. 15–28, hier: S. 18, online verfügbar: <https://doi.org/10.25656/01:17334>; JAKOBS: Genderbewusste Religionspädagogik, S. 217; MERLE/WATZEL: Frauenfußball, S. 31.

Ursprung verteidigt, um gesellschaftliche Veränderungen zu delegitimieren.²⁹ In diesem Kontext kommt es zur Sakralisierung der heterosexuellen Kernfamilie, die gegen pluralistische Familienmodelle in Stellung gebracht und als kulturelle Identitätsfigur aufgeladen wird.³⁰ Das Narrativ vom angeblichen Zerfall der Familie wird als Symptom einer moralischen Krise der Moderne gelesen.³¹

Anti-Gender-Initiativen positionieren sich zudem oft explizit gegen staatliche Institutionen und Bildungsreformen, die als Umerziehungsversuche diskreditiert und als totalitär abgewertet werden sollen.³² Dabei richtet sich der Widerstand nicht nur gegen bestimmte Reformen, sondern gegen eine staatliche Beteiligung an der Erziehung durch das Schulwesen.

2.3 Die ambivalente Rolle der EKD im Diskursfeld ‚Gender‘

Die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihren Landeskirchen bewegt sich in einer komplexen Ambivalenz zwischen einer progressiven Öffnung gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und einer Unwilligkeit gegenüber grundlegenden Transformationen. Zwar wurde in der Orientierungshilfe „Zwischen Angewiesenheit und Autonomie. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ von 2013 ein Perspektivwechsel von der Form zur Funktion familialer Gemeinschaften vollzogen und im Zentrum steht nun nicht mehr die heterosexuelle Ehe, sondern „die generationenübergreifende, verbindliche, verlässliche und verantwortungsvolle Übernahme von Care,“³³ aber dieser Wechsel in der Wertschätzung

²⁹ BEHRENSEN/HEIMBACH-STEIN: Kampfplatz Gender, S. 59; JAKOBS: Genderbewusste Religionspädagogik, S. 217; MERLE/WATZEL: Frauenfußball, S. 31.

³⁰ KLEIN/SCHWEITZER: Besorgte Eltern, S. 35; SCHMINCKE: Das Kind als Chiffre, S. 116f.

³¹ JAKOBS: Genderbewusste Religionspädagogik, S. 217.

³² KLEIN/SCHWEITZER: Besorgte Eltern, S. 34f.

³³ THIESSEN: Gender Trouble evangelisch, S. 153. Das „Schweigen zu allen anderen, zu den lebensfreundlichen, lust- oder liebesorientierten Formen von Sexualität spricht Bände über das kirchliche Unwohlsein und das Hadern mit der vermeintlich normalsten Sache der Welt“; Stefanie SCHARDIEN: Liebe und Sexualität: ein Lebensthema. Theologisch-ethische Orientierungen, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 74 (2022), S. 29–39, hier: S. 32.

gegenüber unterschiedlichen Formen von Lebensgemeinschaften wurde innerhalb und außerhalb der Kirche scharf kritisiert und führte zu heftigen innerkirchlichen Debatten.³⁴ Thiessen betont, dass das pluralistisch-tolerante Selbstverständnis der EKD auch solche Positionen duldet, „die sich in diffamierender Weise gegen den sogenannten ‚Genderismus‘ und zudem deutlich homophob positionieren.“³⁵ Einerseits wird die Vielfalt sexueller und geschlechtlicher Lebensformen anerkannt, andererseits bleiben dabei Räume bestehen, in denen queerfeindliche Positionen sagbar sind.

In Folge der Orientierungshilfe gab es weitere Entwicklungen innerhalb der EKD, so etwa die Nutzung gendersensibler Sprache mit Hilfe des Gendersternchens in offiziellen Texten.³⁶ In neueren Publikationen wird betont, dass das evangelische Menschenbild Menschen nicht auf biologische Merkmale reduziere, sondern ihre Identität in Vielfalt anerkenne. Das Positionieren gegen biologistische Verkürzungen stellt einen potenziell empowernden Gedanken dar – insbesondere für trans* Personen. Doch „vielfach begegnen in kirchlichen Ordnungen und Praktiken sowie in der theologischen Ethik ‚konservative‘ gesellschaftliche Orientierungen (etwa mit Blick auf Ehe und die Rolle der Pfarrfrauen), der Rekurs auf eine für unveränderlich erklärte ‚Schöpfungsordnung‘ oder, wohl am häufigsten und stabilsten, theologische Konventionalität.“³⁷

³⁴ THIESSEN: *Gender Trouble evangelisch*, S. 161f.

³⁵ Sabine HARK/Paula-Irene VILLA: »Anti-Genderismus« – Warum dieses Buch, in: *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, hrsg. v. Sabine Hark/Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 7–14, hier: S. 9.

³⁶ EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: *Vielfalt und Gemeinsinn. Der Beitrag der evangelischen Kirche zu Freiheit und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Ein Grundlagentext der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD*, Leipzig 2021, S. 23f., online verfügbar: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/vielfalt_EVA_2021.pdf.

³⁷ Bernd SCHRÖDER: *Geschlecht und Gender – ein theologisches Problem, eine religionspädagogische Herausforderung? Überlegungen aus evangelischer Sicht*, in: *männlich/weiblich/divers. Resonanzen und Spannungen der Geschlechter in Judentum, Christentum und Islam (Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen 8)*, hrsg. v. Bernd Schröder/Harry Harun Behr/Katja Boehme/Bruno Landthaler, Wiesbaden 2023, S. 119–140, hier: S. 132.

Darüber hinaus sind gleichzeitig die EKD und ihre Gliedkirchen im Bereich Transidentität oft sprach- und tatenlos geblieben. Reaktionen auf das Selbstbestimmungsgesetz 2024 blieben grundsätzlich aus – nur auf evangelisch.de wurde die Pressemeldung der epd aufgenommen und in der Rubrik ‚Zusammenleben und Integration‘ eingeordnet.³⁸ So muss gesagt sein, dass „das evangelische Christentum – in seiner landeskirchlichen und erst recht in seinen freikirchlichen Ausprägungen – ... Anwalt heterosexueller Orientierungen und Anwalt herkömmlicher Vorstellungen von Ehe und Familie“³⁹ bleibt.

Die Uneindeutigkeit kirchlicher Position spiegelt sich darüber hinaus auch im Kontext des evangelischen Religionsunterrichtes. Es existiert eine „defensive Grundhaltung“,⁴⁰ die sexuelle Vielfalt vor allem als theologische Herausforderung – wenn nicht gar Problem – und seltener als gelebte Realität begreift. So bleibt die Thematisierung nicht-heterosexueller Identitäten oft auf Schulbuchsonderseiten begrenzt.⁴¹

Ein jüngeres Phänomen ist das Aufkommen von Schulbekenntnissen einzelner Landeskirchen gegenüber queeren Menschen (unter anderem in der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau 2023, der Evangelischen Kirche im Rheinland 2025, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 2025 sowie durch Bischof Stäblein der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz 2021 und Landesbischof Kramer der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland 2022). Diese stellen symbolische Akte der Anerkennung dar, geraten jedoch schnell in die Gefahr der reinen Performativität – besonders wenn diese Bekenntnisse von queeren Menschen an queere Menschen formuliert werden: Ein Umstand, der noch immer bestehende strukturelle Asymmetrien innerhalb der Kirchen verdeutlicht: Die Opfer müssen sich ihre Anerkennung selbst

³⁸ Caroline TESCHMER/Vera UPPENKAMP: Transidentität und Sprache. Queer-theologische Überlegungen im Kontext öffentlicher Religionspädagogik, in: Religiöse Bildung im Transfer. Vermittlung zwischen Religionen, Sprachen und Kulturen, hrsg. v. Sandra Anusiewicz-Baer/Christian Hild/Abualwafa Mohammed, Stuttgart, 2024, S. 217–239, hier: S. 222.

³⁹ SCHRÖDER: Geschlecht und Gender, S. 121.

⁴⁰ UPPENKAMP: Sexuelle Vielfalt in der Religionspädagogik, S. 239.

⁴¹ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 235.

schreiben. Auch fehlen oft konkrete Schuldeingeständnisse oder es kommt zu Relativierungen.⁴² Deutlich tritt dies auch im Kontext des Schulbekenntnisses der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern zu Tage, welches zusammen mit der Entscheidung, den Gewissensvorbehalt bei der Trauung gleichgeschlechtlicher Menschen für Pfarrpersonen weiterhin zu erlauben, verabschiedet wurde.⁴³

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass diese Zurückhaltung und die ambivalente Position der EKD es auch dem evangelischen Religionsunterricht erschwert, eine eindeutige Positionierung im gesellschaftlichen Diskurs einzunehmen und queere Lebensrealitäten angemessen zu repräsentieren. Dies bildet den Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung der schulischen Dimension.

3 Schule als Konfliktort im Diskursfeld ‚Gender‘

3.1 Schule im Fokus anti-genderistischer Interventionen

Die Schule steht im Zentrum gesellschaftlicher Aushandlungen über Geschlecht, Sexualität und Identität, und ist Ort der Identitätsbildung von Kindern und Jugendlichen.⁴⁴

Einerseits gibt es den Anspruch, dass Schule die sichtbarer gewordene Vielfalt der Gesellschaft auch abbildet und diese Diversität fördert. Andererseits kommt es nicht nur zu anti-genderistischen Einflussnahmen im schulischen Raum,⁴⁵ sondern die Schule als Institution hängt auch hinter gesellschaftlichen Entwicklungen wie der Aufhebung des geschlechtlichen Dualismus durch die Einführung eines dritten

⁴² EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND: Schulbekenntnis der Evangelischen Kirche im Rheinland gegenüber LGBTQIA+ Menschen, 2025, online verfügbar: <https://queer.e-kir.de/wp-content/uploads/2025/03/Schulbekenntnis.pdf>.

⁴³ Martin JARDE: Trauung für alle. Bayerns Protestanten trauen nun alle Paare, 2025, <https://www.br.de/nachrichten/bayern/trauung-fuer-alle-bayerns-protestanten-trauen-nun-alle-paare,UhIt041>.

⁴⁴ JAKOBS: Genderbewusste Religionspädagogik, S. 216; HARTMANN/MESSERSCHMIDT/THON: Queering Bildung, S. 18.

⁴⁵ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 232.

Geschlechtseintrages her. Weder in ihrer institutionellen und räumlichen Gestalt noch in ihren Curricula bilden sich diese ab.

Anti-genderistische Akteur*innen haben die Schule längst als strategisches Einfallstor erkannt. Ziel ist es, unter dem Vorwand des Kinderschutzes die Thematisierung geschlechtlicher Vielfalt zu verhindern.⁴⁶ Materialien und Kampagnen mit christlich-fundamentalistischem Hintergrund richten sich gezielt an Eltern und Lehrkräfte.⁴⁷ Trotz des bereits genannten Bundesaktionsplans „Queer Leben“ mit dem Ziel, „Diskriminierungen entgegenzuwirken und allen Kindern und Jugendlichen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen“,⁴⁸ ist Schule strukturell, symbolisch und individuell vielfach von heteronormativen Ordnungen durchzogen – von geschlechtssegregierten Sanitarräumen über Schulbücher mit binären Geschlechtsdarstellungen bis hin zu didaktischen Formaten mit Jungen-gegen-Mädchen-Spielen.⁴⁹ Der strukturelle Umbau hin zu einer geschlechtersensiblen und queer-freundlicheren Schule verläuft langsamer als die rechtliche Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt.⁵⁰

3.2 Die Spannungsfelder des evangelischen Religionsunterrichtes

Der evangelische Religionsunterricht nimmt innerhalb des Konfliktfeldes Schule eine besondere Stellung ein, da er nicht nur dem staatlichen Bildungsauftrag, sondern zugleich auch den kirchlichen Vorgaben verpflichtet ist (*res mixta*).⁵¹ Diese doppelte Verantwortung erzeugt spezifische Herausforderungen, aber auch Potenziale für die Vermittlung geschlechtlicher Vielfalt. Dieses Potenzial bleibt jedoch zumeist unausgeschöpft, da queere Lebensweisen häufig nur am Rande, als Sonderthema, behandelt werden. Häufig findet sich ausschließlich die Problematisierung von

⁴⁶ HENNIG: Genderphobia, S. 383, 391; KLEIN / SCHWEITZER: Besorgte Eltern, S. 34; NAY: Wissensproduktion und Demokratie, S. 250; SCHMINCKE: Familienbilder, S. 1f.

⁴⁷ VANAGAS: Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe, S. 107.

⁴⁸ BUNDESREGIERUNG: Leben, S. 8.

⁴⁹ VANAGAS: Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe, S. 109.

⁵⁰ VANAGAS: Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe, S. 121.

⁵¹ JANUS: Inklusion und Religionsunterricht, S. 12.

Homosexualität statt einer normalisierenden Darstellung.⁵² Diese Ambivalenz erschwert es Religionslehrkräften, klare und theologisch fundierte Positionen zu beziehen.⁵³ Damit hängt die Sichtbarkeit queerer Themen im Religionsunterricht von der individuellen Haltung und Kompetenz der Lehrkraft ab. Schule und Religionsunterricht sind keine neutralen Orte, sondern ein konfliktreiches Spannungsfeld zwischen pädagogischem Auftrag und strukturellen Exklusionsmechanismen.

Zugleich liegt im Religionsunterricht ein spezifisches Potential: Er bietet Raum für Biografiearbeit, für Fragen der Identität und der existentiellen Auseinandersetzung. Die queer-theologische Perspektive kann hier wertvolle Impulse geben, indem sie Mehrdeutigkeit zulässt, binäre Ordnungen infrage stellt und Raum für Subjektwerdung schafft.⁵⁴ Eine inklusionsorientierte, menschenrechtsbasierte Religionspädagogik betont die Notwendigkeit, eigene Privilegien zu reflektieren und Differenz machtkritisch zu thematisieren.⁵⁵

Schulen sind trotz diversitätsorientierter Bildungsziele strukturell noch immer stark heteronormativ geprägt. Geschlechterbinäre Ordnungssysteme werden reproduziert, was sich unter anderen in den genannten Beispielen von geschlechtlich getrennten Einrichtungen, heteronormativen Schulmaterialien und didaktischen Methoden zeigt.⁵⁶

⁵² Frank Michael LÜTZE: Ein Leib viele Glieder. Sexuelle Identität und Bildung im Religionsunterricht, in: *Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei! Partnerschaft, Ehe und Sexualität als Themen der Theologie*, hrsg. v. Andreas Schüle, Leipzig 2020, S. 199–212, hier: S. 208f.

⁵³ Annegret REESE-SCHNITTKER: Liebe und Sexualität, in: *Ethische Kernthemen. Lebensweltlich – theologisch-ethisch – didaktisch*, hrsg. v. Henrik Simojoki/Martin Rothgangel/Ulrich H. J. Körtner, Göttingen 2022, S. 285–297, hier: S. 295.

⁵⁴ TESCHMER/UPPENKAMP: *Transidentität und Sprache*, S. 233f.

⁵⁵ Manfred PIRNER: *Menschenrechtsorientierte Religionspädagogik*, in: *Religionsunterricht weiterdenken. Innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Religionsdidaktik (Religionspädagogik innovativ 55)*, hrsg. v. Bernhard Grümme/Manfred L. Pirner, Stuttgart 2023, S. 298–313, hier: S. 298; Wolfhard SCHWEIKER/Ulrike WITTEN: *Inklusive Religionspädagogik und -didaktik der Vielfalt*, in: *Religionsunterricht weiterdenken. Innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Religionsdidaktik (Religionspädagogik innovativ 55)*, hrsg. v. Bernhard Grümme/Manfred L. Pirner, Stuttgart 2023, S. 255–268, hier: S. 258.

⁵⁶ UPPENKAMP: *Queere Theologie im Religionsunterricht*, S. 231f; VANAGAS: *Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe*, S. 109.

Queere Schüler*innen erleben Schule deshalb oft als Raum der Diskriminierung und Exklusion.⁵⁷ Obwohl in den letzten Jahrzehnten Fortschritte erzielt wurden, etwa durch die zunehmende Sichtbarkeit von Homosexualität in Unterrichtsmaterialien, bleibt die Behandlung sexueller Vielfalt im Religionsunterricht oftmals reduziert auf Sonderthemen oder ethische Einzelstunden. Transidentität und andere queere Identitäten werden bis heute marginalisiert und kaum behandelt.⁵⁸

Die Folge dieser heteronormativen Grundstruktur ist nicht nur eine Einschränkung der Identitätsentwicklung queerer Jugendlicher, sondern auch eine Verstärkung der Vulnerabilität gegenüber diskriminierenden Angriffen. Die offensichtliche Diskrepanz zwischen rechtlichen Fortschritten (*de jure*) und schulischer Praxis (*de facto*) verdeutlicht die dringende Notwendigkeit einer konsequenten queeren Transformation der schulischen Bildungsräume.⁵⁹ Diese Transformation kann durch eine religionspädagogische Reflexion unterstützt werden, die queer-theologische Perspektiven in den Unterricht integriert und heteronormative Muster aufbricht.

Aber im evangelischen Religionsunterricht führt auch die Präsenz von anti-genderistischen Narrativen und Argumentationsstrategien zu erheblichen Spannungen. Religionslehrkräfte stehen vor der Herausforderung, einerseits staatlichen Vorgaben zur inklusiven und diversitätsbewussten Bildung gerecht zu werden, andererseits aber auch kirchliche und theologische Erwartungen erfüllen zu müssen – diese können sich sowohl affirmativ oder ablehnend gegenüber queeren Existenzen (und damit den im Klassenraum anwesenden queeren Schüler*innen) positionieren. Aufgrund der bereits benannten Ambivalenzen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hinsichtlich queer-theologischer Themen entsteht eine besondere Unsicherheit bei Lehrkräften, wie

⁵⁷ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 232.

⁵⁸ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 235; UPPENKAMP: Sexuelle Vielfalt in der Religionspädagogik, S. 234 f.; LÜTZE: Ein Leib viele Glieder, S. 209.

⁵⁹ VANAGAS: Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe, S. 121.

diese im Religionsunterricht angemessen und konfliktfrei behandelt werden können.⁶⁰

Darüber hinaus wird der evangelische Religionsunterricht durch einen eklatanten Ressourcenmangel beeinträchtigt, insbesondere im Bereich didaktischer Materialien, die eine umfassende und theologisch fundierte Thematisierung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt erlauben würden. Dass die aktuellen Lehrmaterialien queere Vielfalt meist auf das Sonderthema Homosexualität reduzieren, marginalisiert andere Identitäten und trägt so zur fortgesetzten Stigmatisierung queerer Lebensweisen bei.⁶¹

Die Konsequenzen dieser Spannungen und des Ressourcenmangels sind vielfältig und wirken sich negativ auf die Unterrichtspraxis aus: Lehrkräfte vermeiden oft queere Themen aus Angst vor Konflikten oder mangels geeigneter didaktischer Hilfestellungen. Dadurch bleibt der Religionsunterricht hinter seinem Potenzial zurück, als Ort emanzipatorischer Bildung und inklusiver Identitätsentwicklung für alle Schüler*innen zu dienen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Anti-Gender-Initiativen mit ihren Strategien und Narrativen erhebliche Herausforderungen für den evangelischen Religionsunterricht darstellen. Die aktuellen Bedingungen und Ambivalenzen erschweren eine klare und selbstbewusste Positionierung des Religionsunterrichts im Bereich der sexuellen und geschlechtlichen Bildung, wodurch queere Schüler*innen weiterhin marginalisiert und diskriminiert werden.⁶²

4 Möglichkeitsräume queerer Vielfalt

Im Nachfolgenden werden erste Möglichkeitsräume eines *Queerings* von Religionspädagogik, -didaktik und -unterricht mit dem Ziel aufgezeigt,

⁶⁰ REESE-SCHNITTKER: Liebe und Sexualität, S. 295.

⁶¹ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 231 f., 235; vgl. ferner auch Marvin GÄRTNER: Kommentar: Möglichkeiten der Sexualaufklärung im evangelischen Religionsunterricht an weiterführenden Schulen und Problematisierung des zunehmenden christlichen Fundamentalismus, in: Sexualpädagogische (Re)Visionen, hrsg. v. Annette Vanagas, Wiesbaden 2021, S. 405–423.

⁶² JAKOBS: Genderbewusste Religionspädagogik, S. 217.

bestehende theologische und didaktische Ordnungen zu hinterfragen, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt zu reflektieren und neue Subjektivierungsräume zu eröffnen, indem Einsichten queerer Theologie mit Ansätzen der inklusiven, machtkritischen und menschenrechtsorientierten Bildung verbunden werden. Obwohl queere Theologien seit den 1990er Jahren bestehen, konnten sie sich bislang nicht in vergleichbarer Weise wie feministische Theologien im religionspädagogischen oder -didaktischen Diskurs etablieren.⁶³ Queere Ansätze sind vielfach marginalisiert und tauchen meist nur am Rande inklusiver Religionspädagogik auf, somit bleibt das Potenzial queerer Theologie für den Religionsunterricht „bisher nicht ansatzweise erschlossen,“⁶⁴ womit sich hier ein signifikantes Potential verbirgt, welches von bisherigen Ansätzen hauptsächlich in Form bloßer Thematisierung von Homosexualität aufgenommen wird, aber sich noch nicht der Dekonstruktion theologischer Macht- und Normstrukturen widmet. Wie Söderblom betont, liegt der Mehrwert queerer Theologien – und damit auch ein Mehrwert queerer Religionspädagogik – in ihrer Fähigkeit „pluralisierte Lebensformen“, „verflüssigte Geschlechtsidentitäten“ und „verantwortliches Handeln jenseits heteronormativer Ordnungen“⁶⁵ zu thematisieren. Die Verengung – besonders von religionsdidaktischen Konzepten auf das Thema Homosexualität,⁶⁶ die darauf beruht, dass es bisher keine „grundlegende religionsdidaktische Auseinandersetzung evangelischer Prägung mit Sexualität“⁶⁷ gegeben hat, die darüber hinausgeht, zeigt sich in der Reduzierung des Themas sexueller Vielfalt auf wenige Sonderseiten und seiner Inszenierung als diskussionsbedürftiger Abweichung: „Es gibt die normale Welt der Liebe,

⁶³ Susanne SCHWARZ: Sexualität als Gegenstand und Horizont des Religionsunterrichts – eine vorläufige Annäherung, in: Zeitschrift für Praktische Theologie 74 (2022), S. 52–64, hier: S. 57.

⁶⁴ SCHWARZ: Sexualität als Gegenstand und Horizont des Religionsunterrichts, S. 231.

⁶⁵ Kerstin SÖDERBLOM: Queere Theologie als Dimension einer inklusiven Religionspädagogik der Vielfalt, in: Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt. Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konzeptionen, hrsg. v. Thorsten Knauth / Rainer Möller / Annebelle Pithan, Münster 2020, S. 147–157, hier: S. 155.

⁶⁶ UPPEKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 234.

⁶⁷ SCHWARZ: Sexualität als Gegenstand und Horizont des Religionsunterrichts, S. 57.

und dann gibt es noch eine Sonderwelt, die heißt Homosexualität und vielleicht gibt's in zehn Jahren noch ein Atoll namens Transidentität: Sonderinseln im Meer des Normalen.“⁶⁸

Religion – und religiöse Bildung – ist ein Raum, in dem mit Ambiguität und Kontingenz umgegangen wird. Religiöse Bildungsprozesse können einen subversiven Gegenakzent zur gesellschaftlich vorherrschenden Selbstoptimierung und heteronormativen Normalisierung setzen.⁶⁹ Queere Perspektiven können so zu einer grundsätzlich anderen didaktischen Haltung führen. Dies zeigt sich etwa in der Idee, religiöse Bildung als queer veranlagt zu verstehen, wie sie von Davis und Uppenkamp vorgeschlagen wird.⁷⁰ Damit wird ein methodischer Zugang eröffnet, der die Ambivalenz religiöser Deutung ernstnimmt und bewusst mit Unordnung, Irritation und Vieldeutigkeit arbeitet.⁷¹ Ein solcher Religionsunterricht verlässt das *Happyland*,⁷² in dem Normalität unhinterfragt bleibt, und begibt sich auf eine theologisch und didaktisch anspruchsvolle Suche nach Gerechtigkeit durch Verunsicherung.⁷³ Religiöse Bildung wird dabei als ein „fragmentarischer Prozess“⁷⁴ gedacht, in dem Identitätsarbeit nicht statisch, sondern dialogisch und plural verläuft. Die Bereicherung durch queere Theologien liegt somit nicht in einer thematischen Erweiterung des Curriculums, sondern in einer grundlegenden Transformation der Wahrnehmungs- und Deutungsperspektiven. Queere Theologie ermöglicht es, religiöse Bildung als offenen, pluralen und ambiguitäts-

⁶⁸ LÜTZE: Ein Leib viele Glieder, S. 209; vgl. ferner auch UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 231 f., 235; UPPENKAMP: Sexuelle Vielfalt in der Religionspädagogik, S. 237–239.

⁶⁹ Martin ROTHGANGEL: Religionsunterricht im schulischen Kontext – digital orientiert und diversitätssensibel, in: Religionsdidaktik. Diversitätsorientierung und digital, hrsg. v. Ilona Nord/Judith Petzke, Berlin 2023, S. 35–44, hier: S. 37.

⁷⁰ Barbara E. DAVIS: The Queer Identity of Religious Education, in: Religious Education 116 (2021), S. 407–416; UPPENKAMP, Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 236 f.

⁷¹ DAVIS: The Queer Identity of Religious Education, S. 415.

⁷² Tupoka OGETTE: exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen, Münster 2020; BR24: Gottesdienst beschließt Kirchentag in Nürnberg, 2023, <https://www.youtube.com/watch?v=-H31NLj2F0g>.

⁷³ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 244.

⁷⁴ TESCHMER/UPPENKAMP: Transidentität und Sprache, S. 233.

fähigen Raum zu gestalten, in dem Machtverhältnisse reflektiert, normierende Ordnungen dekonstruiert und neue Formen des Miteinanders theologisch denkbar werden.⁷⁵ Für die Religionsdidaktik ergibt sich daraus ein Auftrag, queere Perspektiven nicht als Zusatzthema zu behandeln, sondern als Querschnittsperspektive ernst zu nehmen. Dazu bedarf es weiterer Forschung, neuer didaktischer Konzepte – und vor allem einer Sprache, die die Vielfalt der Lebens- und Glaubenserfahrungen abbildet und theologisch fruchtbar macht.⁷⁶ Insgesamt kann dadurch queere Theologie in der Religionspädagogik nicht nur als Zugang für queere Schüler*innen fruchtbar gemacht werden, sondern als bereichernd für alle Lernenden verstanden werden.⁷⁷

Sprache in Settings religiöser Bildung ist nicht nur ein Mittel der Kommunikation, sondern Ort theologischer Wahrnehmung und Erkenntnis. Queere theologische Sprache erschließt neue Deutungshorizonte und ermöglicht es insbesondere trans* Schüler*innen sich selbst sprachlich zu verorten. Die Entwicklung und Vermittlung eines solchen Vokabulars ist Voraussetzung für die Partizipation an religiösen Bildungsprozessen und schützt vor struktureller Unsichtbarmachung;⁷⁸ und die Entwicklung einer „elaborierten queer-theologischen Sprache“⁷⁹ kann als eine zentrale religionsdidaktische Aufgabe benannt werden. Nur wenn Begriffe und Ausdrucksformen zur Verfügung stehen, können Menschen ihre Erfahrungen als theologisch relevant deuten. Queere Religionspädagogik ist hier eng verknüpft mit Ansätzen der inklusiven Religionspädagogik der Vielfalt, der kritisch-emanzipatorischen Didaktik und der menschenrechtsorientierten Bildung. Diese Ansätze fordern eine egalitäre Differenz ein, die Differenzlinien nicht nivelliert, sondern auf

⁷⁵ DAVIS: *The Queer Identity of Religious Education*, S. 411.

⁷⁶ UPPENKAMP: *Queere Theologie im Religionsunterricht*, S. 244.

⁷⁷ TESCHMER/UPPENKAMP: *Transidentität und Sprache*, S. 226, 233; UPPENKAMP: *Sexuelle Vielfalt in der Religionspädagogik*, S. 232.

⁷⁸ TESCHMER/UPPENKAMP: *Transidentität und Sprache*, S. 226.

⁷⁹ UPPENKAMP: *Queere Theologie im Religionsunterricht*, S. 229f.

den Abbau von vertikalen Ungleichheiten zielt.⁸⁰ Queertheologische Sprache ist somit auch eine Praxis der Raumbgabe: Sie schafft einen Möglichkeitsraum für Anerkennung, Selbstbeschreibung und spirituelle Resonanz – nicht nur für queere Schüler*innen, sondern auch für alle, die sich mit Identitätsfragen im Religionsunterricht auseinandersetzen.⁸¹ Ein solcher Unterricht geht über Toleranz hinaus – er erlaubt Verunsicherung, Irritation und die Infragestellung bestehender Normen.⁸² Das bedeutet, dass Lehrkräfte bereit sein müssen, ihre eigenen heteronormativen Prägungen kritisch zu reflektieren und einen „Habitus epistemischer Demut“⁸³ einzunehmen, der bereit ist, sich selbst zu irritieren, zu dezentrieren und in Beziehung zu setzen,⁸⁴ mit dem Ziel der Ermöglichung echter Subjektwerdung.

Ein queerer Religionsunterricht zielt darauf, Schüler*innen nicht auf identitätsbezogene Marker zu reduzieren. Stattdessen soll Raum für Selbstdeutung entstehen, der nicht bereits durch heteronormative Erwartungshorizonte begrenzt ist.⁸⁵ Der Religionsunterricht selbst birgt ein spezifisches Potenzial, Schüler*innen nicht nur als lernende Subjekte, sondern als suchende, deutende und verletzbare Menschen anzusprechen. In diesem pädagogisch-theologischen Möglichkeitsraum kann somit queere Theologie eine transformierende Kraft entfalten – vorausgesetzt, sie wird nicht additiv, sondern integrativ und strukturell wirksam.⁸⁶ Hier entfaltet sich ebenfalls das Konzept der Raumbgabe: Ein Religionsunterricht, der queere Identitäten nicht nur duldet, sondern bewusst sichtbar macht und ihnen theologisch-sprachliche Resonanz verleiht, wird zum Ort der Anerkennung. Dabei ist es entscheidend, dass queere Theologie nicht nur auf die Bedürfnisse queerer Schüler*innen reagiert,

⁸⁰ JAKOBS: Genderbewusste Religionspädagogik, S. 213; PIRNER: Religionspädagogik, S. 298; SCHWEIKER/WITTEN: Religionspädagogik, S. 258; UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 240f.

⁸¹ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 228.

⁸² UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 243f.

⁸³ TESCHMER/UPPENKAMP: Transidentität und Sprache, S. 228.

⁸⁴ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 244.

⁸⁵ JAKOBS: Genderbewusste Religionspädagogik, S. 216.

⁸⁶ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 240.

sondern als universaler Zugang gedacht wird – als ein Lernraum, in dem alle Schüler*innen Differenz erleben und reflektieren können, ohne selbst ‚die Anderen‘ zu werden.⁸⁷ Dies verhindert die Reproduktion von Stereotypen und ermöglicht eine diversitätssensible Biografiearbeit.

Queere Theologie fordert hier die Theorie und Praxis religiöser Bildung auf, nicht nur neue Inhalte, sondern auch ihre methodischen und epistemologischen Grundlagen zu reflektieren.⁸⁸ Die bisher existierenden Darstellungen reproduzieren ein *Otherring*, das nicht-heteronormative Identitäten zwar duldet, aber weiterhin als begründungspflichtig behandelt. So wird *Queerness* nur dann wertschätzend thematisiert, wenn diese situativ irrelevant ist – ein Zeichen für die apologetische Dominanz in weiten Teilen der religionspädagogischen Landschaft.⁸⁹ Queeres Denken eröffnet neue hermeneutische Zugänge zu theologischen Inhalten. Eine queere Hermeneutik dekonstruiert dabei nicht nur klassische biblische Erzählmuster, sondern bringt auch neue Deutungsräume für existenzielle Erfahrungen von Schüler*innen hervor – etwa durch die Nutzung „sprachlicher Vielschichtigkeit, literarischer Zwischenräume und Leerstellen in den biblischen Texten.“⁹⁰

Biblische Texte können so neu gelesen werden – etwa im Blick auf alternative Familienformen oder narrative Leerstellen, in denen sich Identitätsfragen stellen lassen.⁹¹ Diese Lesarten irritieren dominante Deutungsmuster und eröffnen neue Möglichkeiten theologischer Sinnbildung. Der Religionsunterricht als queerer Möglichkeitsraum zeichnet sich damit durch zwei zentrale Bewegungen aus: einerseits durch die dekonstruktive Auseinandersetzung mit bestehenden Macht- und Normstrukturen, andererseits durch die schöpferische Entwicklung neuer

⁸⁷ SCHWEIKER/WITTEN: Religionspädagogik, S. 260.

⁸⁸ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 243; TESCHMER/UPPENKAMP: Transidentität und Sprache, S. 232.

⁸⁹ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 235.

⁹⁰ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 234.

⁹¹ Robert E. SHORE-GOSS: Luke, in: The Queer Bible Commentary, hrsg. Mona West/Robert E. Shore-Goss, London 2022, S. 533–559, hier: S. 533, zitiert nach UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 237; TESCHMER/UPPENKAMP: Transidentität und Sprache, S. 234; UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 238.

Sprach- und Deutungsformen religiöser Erfahrung. Beide sind unabdingbar miteinander verknüpft.⁹² Ihr selbstbewusst transgressiver Charakter⁹³ richtet sich explizit gegen binäre Geschlechterkonzepte und normierende Sexualethik.

Ein queerer Religionsunterricht ist mehr als ein Themenfeld – er ist eine pädagogisch-theologische Haltung. Diese Haltung fragt nicht nur, wie queere Themen integriert werden können, sondern wie der gesamte Unterricht aus einer Perspektive gestaltet werden kann, die Differenz zulässt, Subjektivität ernst nimmt und Macht kritisch reflektiert. Nur wenn queere Perspektiven strukturell verankert werden – auf der Ebene der Sprache, der Methoden und der Inhalte – kann der Religionsunterricht seinem Anspruch als Ort existenzieller Bildung für alle seine Schüler*innen gerecht werden.

5 Offene Forschungsfelder und praktische Konsequenzen

Die Integration queerer Perspektiven in die Religionspädagogik steht trotz wichtiger Impulse noch am Anfang. Während sich einzelne Beiträge dem Thema zuwenden, fehlt bislang eine systematisch entwickelte, empirisch fundierte und didaktisch reflektierte queere Religionspädagogik. Dabei wäre eine grundlegende *Relecture* religionspädagogischer Konzepte aus queer-theologischer Perspektive notwendig, etwa zur Überwindung binärer Geschlechterkonzeptionen oder zur Dekonstruktion heteronormativer Strukturmuster in Unterrichtsmaterialien.

Dringend erforderlich sind empirische Studien, die sowohl die Wahrnehmung queerer Schüler*innen im Religionsunterricht als auch die Haltung und Praxis von Lehrkräften untersuchen. Bisherige Analysen zeigen, dass nicht-heterosexuelle Schüler*innen den Religionsunterricht oft als homofeindlich erleben und die Thematisierung queerer Lebensrealitäten und -formen weitgehend vom Willen der Lehrkraft abhängig ist.⁹⁴ Jedoch fehlt es an Forschung darüber, wie sich Spuren von Hetero-

⁹² UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 243.

⁹³ Patrick S. CHENG: *Radical Love. An Introduction to Queer Theology*, New York 2011, S. 9.

⁹⁴ UPPENKAMP: Sexuelle Vielfalt in der Religionspädagogik, S. 234.

normativität im Unterricht manifestieren – und wie sie konkret aufgebrochen werden können.⁹⁵

Insgesamt braucht es eine ganzheitliche Konzeption einer queeren Religionsdidaktik, die nicht nur auf Inhalte zielt, sondern auch Methoden, Sprache und Subjektverständnis einschließt. Dabei ist insbesondere das genannte Konzept der Raumgabe zentral:⁹⁶ ein Unterricht, der subjektive Selbstdeutungen zulässt und affirmiert. Ein zentrales Erfordernis ist die Erstellung neuer, diversitätssensibler Unterrichtsmaterialien, die queere Perspektiven nicht als Sonderthema, sondern integrativ behandeln.⁹⁷ Lehrkräfte benötigen Fortbildungen, um Sensibilität für queere Lebensrealitäten und theologische Sprache zu entwickeln. Insbesondere der Umgang mit trans* Schüler*innen erfordert ein geschultes Bewusstsein für Pronomen, Namensnennung und schulische Dokumente. Sprachliche Unsicherheit führt hier nicht selten zu Diskriminierung und Ausschluss.⁹⁸

Auch die Kirche ist in der Pflicht, ihre Praktiken und Selbstverständnisse zu reflektieren. Die queer-theologische Perspektive macht deutlich, dass kirchliche Sprache und Riten bislang stark cis-heteronormativ geprägt sind. Insbesondere die mangelnde Positionierung der EKD zu Transgeschlechtlichkeit zeigt, dass hier institutionelle Sprachlosigkeit herrscht.⁹⁹ Kirchliche Institutionen benötigen daher theologische Reflexionen, die queere Lebenswirklichkeiten ernstnehmen, nicht zuletzt um ihrem öffentlichen Auftrag als Kirche in der Gesellschaft gerecht zu werden.

Für eine queer-sensible kirchliche und pädagogische Praxis ist eine kritische Selbstreflexion der Institutionen unabdingbar. Inklusion muss als einklagbares Recht verstanden und nicht dem Wohlwollen Einzelner überlassen werden. Eine menschenrechtlich fundierte, intersektional

⁹⁵ UPPENKAMP: Queere Theologie im Religionsunterricht, S. 244.

⁹⁶ TESCHMER/UPPENKAMP: Transidentität, und Sprache S. 228.

⁹⁷ Tanja GOJNY: Digitale Ideale: Freundschaft, Liebe und Sexualität als Thema des Religionsunterrichtes der Mittelschule, in: Religionsdidaktik: diversitätsorientiert und digital, hrsg. v. Ilona Nord/Judith Petzke, Berlin 2023, S. 202–211, hier: S. 209.

⁹⁸ TESCHMER/UPPENKAMP: Transidentität und Sprache, S. 226.

⁹⁹ TESCHMER/UPPENKAMP: Transidentität und Sprache, S. 222.

reflektierte Religionspädagogik stellt dabei einen zentralen Ort dar, an dem Anerkennung und Veränderung zusammengedacht werden.¹⁰⁰ Nicht zuletzt braucht es eine konsequente institutionelle Rückkopplung theologischer Einsichten auf die eigene Praxis – etwa in der Lehrkräftebildung, der Schulpolitik kirchlicher Trägerschaft und in der Ausgestaltung kirchlicher Riten und Ämter.

¹⁰⁰ SCHWEIKER/WITTEN: Religionspädagogik, S. 258.

Bibliographische Hinweise

Alle Internetlinks wurden am 18.10.2025 geprüft.

Literatur

- BEDNARZ, Liane: Rechte Christentumsdiskurse – ein Überblick, in: Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte 1 (2020), S. 8–22, online verfügbar: https://einsprueche-bagkr.de/wp-content/uploads/2021/11/Artikel-Liane-Bednarz_E1.pdf.
- BEDNARZ, Liane: Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern, München 2018.
- BEHRENS, Maren/HEIMBACH-STEINS, Marianne: Kampfplatz Gender. Ideologische Muster, Kontexte, Hintergründe, in: Das Kreuz mit der Neuen Rechten? Rechtspopulistische Positionen auf dem Prüfstand (Aktuelle Analysen 82), Landshut 2020, S. 52–65, online verfügbar: https://bagkr.de/wp-content/uploads/2021/02/AA_82_Neuen_Rechten.pdf
- BLAY, Martin: Zwischen Korrelation und Konfrontation. Christlich orientierte Programme sexueller Bildung, in: Stimmen der Zeit 147 (2022), S. 809–817.
- CHENG, Patrick S.: Radical Love. An Introduction to Queer Theology, New York 2011.
- DAVIS, Barbara E.: The Queer Identity of Religious Education, in: Religious Education 116 (2021), S. 407–416.
- DOMBROWSKI, Viola/HAJEK, Katharina: Zwischen Femonationalismus und Antigenderismus. Rechtspopulistische Geschlechterpolitiken in Deutschland, in: Gender: Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 6 (2021), S. 42–58, <http://dx.doi.org/10.25595/2115>.
- EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND: Schulbekenntnis der Evangelischen Kirche im Rheinland gegenüber LGBTQIA+ Menschen, 2025, online verfügbar: <https://queer.ekir.de/wp-content/uploads/2025/03/Schulbekenntnis.pdf>.
- EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Vielfalt und Gemeinsinn. Der Beitrag der evangelischen Kirche zu Freiheit und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Ein Grundlagenentwurf der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD, Leipzig 2021, online verfügbar: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/vielfalt_EVA_2021.pdf.
- GÄRTNER, Marvin: Kommentar: Möglichkeiten der Sexuaufklärung im evangelischen Religionsunterricht an weiterführenden Schulen und Problematisierung des zunehmenden christlichen Fundamentalismus, in: Sexualpädagogische (Re)Visionen, hrsg. v. Annette Vanagas, Wiesbaden 2021, S. 405–423.
- GOJNY, Tanja: Digitale Ideale: Freundschaft, Liebe und Sexualität als Thema des Religionsunterrichtes der Mittelschule, in: Religionsdidaktik: diversitätsorientiert und digital, hrsg. v. Ilona Nord/Judith Petzke, Berlin 2023, S. 202–211.
- HARK, Sabine/VILLA, Paula-Irene: »Anti-Genderismus« – Warum dieses Buch?, in: Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, hrsg. v. Sabine Hark/Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 7–14.
- HARTMANN, Jutta: Institutionen, die unsere Existenz bestimmen: Heteronormativität und Schule, 2012, online verfügbar: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/150624/institutionen-die-unsere-existenz-bestimmen-heteronormativitaet-und-schule/>.

- HARTMANN, Jutta / MESSERSCHMIDT, Astrid / THON, Christine: Queering Bildung, in: Queertheoretische Perspektiven auf Bildung. Pädagogische Kritik der Heteronormativität (Jahrbuch der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 13), hrsg. v. Jutta Hartmann / Astrid Messerschmidt / Christine Thon, Opladen 2017, S. 15–28, online verfügbar: <https://doi.org/10.25656/01:17334>.
- HENNIG, Anja: Political Genderphobia in Europe: Accounting for Right-Wing Political-Religious Alliances Against Gender-Sensitive Education Reforms Since 2012, in: Illiberal Politics and Religion in Europe and Beyond. Concepts, Actors, and Identity Narratives, hrsg. v. Anja Hennig / Mirjam Weiberg, Frankfurt 2021, S. 379–406.
- HEß, Ruth: Zurück zur »natürlichen« Geschlechterordnung? Theologische und theopolitische Motive im Anti-Gender-Diskurs, in: Religion – Kirche – Vorurteil. Diskussionen eines Forschungsprojektes zu Kirchenmitgliedschaft und politischer Kultur (Gesellschaft – Kirche – Religion 6), hrsg. v. Georg Lämmlin / Hilke Rebenstorf / Jil Weisheit, Baden-Baden 2023, S. 159–196, mit abweichender Seitenzählung online verfügbar: https://bagkr.de/wp-content/uploads/2023/12/Einsprueche-4_web_final.pdf.
- HEß, Ruth: Anti_Gender_ismus? Hintergründe und Konturen der aktuellen Front gegen »Gender«, in: epd-Dokumentation 42 (2017), S. 4–24, https://web.archive.org/web/20221209100725/https://gender-ismus.de/?media_dl=515.
- JAKOBS, Monika: Eine genderbewusste Religionspädagogik der Vielfalt, in: Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt. Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen (Religious Diversity and Education in Europe 42), hrsg. v. Thorsten Knauth / Rainer Möller / Anabelle Pithan, Münster 2020, S. 213–233.
- JANUS, Richard: Inklusion und Religionsunterricht. Einführung in eine heterogenitätssensible Religionspädagogik, Berlin 2023.
- KLEIN, Alexandra / SCHWEITZER, Jann: Besorgte Eltern, die Kinder und die Anderen: Leidenserfahrungen und Zumutungen in schulischer Sexualerziehung, in: Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich 38 (2018), S. 31–55.
- LÜTZE, Frank Michael: Ein Leib viele Glieder. Sexuelle Identität und Bildung im Religionsunterricht, in: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei! Partnerschaft, Ehe und Sexualität als Themen der Theologie, hrsg. v. Andreas Schüle, Leipzig 2020, S. 199–212.
- MERLE, Kristin / WATZEL, Anita: Schlimmer als Frauenfußball oder ‚Hallenhalma‘! Antigenderistische Ressentiments, rechte hegemoniale Identitätspolitik und religionsbezogene Kommunikation, in: Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte 2 (2022), S. 26–43, online verfügbar: <https://einsprueche-bagkr.de/ausgaben/einsprueche-3/>.
- NAY, Yv E.: Wissensproduktion und Demokratie in pädagogischen Institutionen. Eine Zeitdiagnose aus der Perspektive intersektionaler queer-trans*feministischer Familienforschung, in: Eltern und pädagogische Institutionen. Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven, hrsg. v. Lalitha Chamakalayil / Oxana Ivanova-Chessex / Bruno Leutwyler / Wiebke Scharathow, Weinheim 2022, S. 237–255, online verfügbar: <https://doi.org/10.25656/01:29141>.
- OGETTE, Tupoka: exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen, Münster 2020.
- PIRNER, Manfred L.: Menschenrechtsorientierte Religionspädagogik, in: Religionsunterricht weiterdenken. Innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Religionsdidaktik (Religionspädagogik innovativ 55), hrsg. v. Bernhard Grümme / Manfred L. Pirner, Stuttgart 2023, S. 298–313.

- RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken, Gütersloh 2013, online verfügbar: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20130617_familie_als_verlaessliche_gemeinschaft.pdf.
- REESE-SCHNITTKER, Annegret: Liebe und Sexualität, in: Ethische Kernthemen. Lebensweltlich – theologisch-ethisch – didaktisch, hrsg. v. Henrik Simojoki/Martin Rothgangel/Ulrich H. J. Körtner, Göttingen 2022, S. 285–297.
- RIEGEL, Christine: Queere Familien in pädagogischen Kontexten. Zwischen Ignoranz und Othering, in: Queertheoretische Perspektiven auf Bildung. Pädagogische Kritik der Heteronormativität (Jahrbuch der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 13), hrsg. v. Jutta Hartmann/Astrid Messerschmidt/Christine Thon, Opladen 2017, S. 69–94, online verfügbar: https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17337/pdf/JB_FGE_2017_13_Riegel_Queere_Familien_in_paedagogischen_Kontexten.pdf.
- ROTHGANGEL, Martin: Religionsunterricht im schulischen Kontext – digital orientiert und diversitätssensibel, in: Religionsdidaktik. Diversitätsorientierung und digital, hrsg. v. Ilona Nord/Judith Petzke, Berlin 2023, S. 35–44.
- SCHARDIEN, Stefanie: Liebe und Sexualität: ein Lebensthema. Theologisch-ethische Orientierungen, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 74 (2022), S. 29–39.
- SCHMINCKE, Imke: Familienbilder in Diskursen des Rechtspopulismus, in: Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018, online verfügbar: https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/965/1204.
- SCHMINCKE, Imke: Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland, in: Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, hrsg. v. Sabine Hark/Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 93–108.
- SCHRÖDER, Bernd: Geschlecht und Gender – ein theologisches Problem, eine religionspädagogische Herausforderung? Überlegungen aus evangelischer Sicht, in: männlich/weiblich/divers. Resonanzen und Spannungen der Geschlechter in Judentum, Christentum und Islam (Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen 8), hrsg. v. Bernd Schröder/Harry Harun Behr/Katja Boehme/Bruno Landthaler, Wiesbaden 2023, S. 119–140.
- SCHWARZ, Susanne: Sexualität als Gegenstand und Horizont des Religionsunterrichts – eine vorläufige Annäherung, in: Zeitschrift für Praktische Theologie 74 (2022), S. 52–64.
- SCHWEIKER, Wolfhard/WITTEN, Ulrike: Inklusive Religionspädagogik und -didaktik der Vielfalt, in: Religionsunterricht weiterdenken. Innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Religionsdidaktik (Religionspädagogik innovativ 55), hrsg. v. Bernhard Grümme/Manfred L. Pirmer, Stuttgart 2023, S. 255–268.
- SÖDERBLOM, Kerstin: Queere Theologie als Dimension einer inklusiven Religionspädagogik der Vielfalt, in: Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt. Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konzeptionen, hrsg. v. Thorsten Knauth/Rainer Möller/Annette Pithan, Münster 2020, S. 147–157.
- STUDIENZENTRUM DER EKD FÜR GENDERFRAGEN: In A Nutshell #3 Anti-Gender – Antifeminismus, Hannover 2022, online verfügbar: https://www.gender-ekd.de/download/In_a_nutshell_3_Anti_Gender_Antifeminismus.pdf.

- TESCHMER, Caroline/UPPENKAMP, Vera: Transidentität und Sprache. Queer-theologische Überlegungen im Kontext öffentlicher Religionspädagogik, in: *Religiöse Bildung im Transfer. Vermittlung zwischen Religionen, Sprachen und Kulturen*, hrsg. v. Sandra Anusiewicz-Baer/Christian Hild/Abualwafa Mohammed, Stuttgart 2024, S. 217–239.
- THIESSEN, Barbara: Gender Trouble evangelisch. Analyse und Standortbestimmung, in: *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, hrsg. v. Sabine Hark/Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 149–166.
- TUIDER, Elisabeth: Diskursive Schauplätze Geschlecht und Sexualität. Zur Normalisierung von Gewalt, in: *Sozialer Wandel und Kohäsion. Ambivalente Veränderungsdynamiken*, hrsg. v. Barbara Thiessen/Clemens Dannenbeck/Mechthild Wolff, Wiesbaden 2019, S. 99–114.
- UPPENKAMP, Vera: Queere Theologie im Religionsunterricht. Chancen und Grenzen inklusiver Religionspädagogik, in: *Theo-Web 23* (2024), S. 231–249, online verfügbar: <https://doi.org/10.23770/tw0337>.
- UPPENKAMP, Vera: Sexuelle Vielfalt in der Religionspädagogik, in: *Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt (Religious Diversity and Education in Europe 42)*, hrsg. v. Thorsten Knauth/Rainer Möller/Annebelle Pithan, Münster 2020, S. 234–243.
- VANAGAS, Annette: Die Schule als Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe um die Kategorie Geschlecht. Wie transfeindliche Konzepte den Weg in die Schule finden, in: *New Gender, Old School? Geschlecht im Kontext Schule (Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 21)*, hrsg. v. Florian Cristóbal Klenk/Tamás Jules Fütty/Denise Bergold-Caldwell/Yaliz Akbaba, Opladen 2025, S. 107–124.
- VANAGAS, Annette/VANAGAS, Waldemar: *Das Selbstbestimmungsgesetz. Über die Diskurse um Transgeschlechtlichkeit und Identitätspolitik*, Bielefeld 2023.

Internetlinks

- BR24: Gottesdienst beschließt Kirchentag in Nürnberg, 2023, <https://www.youtube.com/watch?v=-H31NLj2F0g>.
- BUNDESREGIERUNG: Queer Leben. Aktionsplan der Bundesregierung für Akzeptanz und Schutz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/205126/857cb513dde6ed0dca6759ab1283f95b/aktionsplan-queer-leben-data.pdf>.
- JARDE, Martin: Trauung für alle. Bayerns Protestanten trauen nun alle Paare, 2025, <https://www.br.de/nachrichten/bayern/trauung-fuer-alle-bayerns-protestanten-trauen-nun-alle-paare,UhIt041>.
- PAUL, Jobst: Religion und Macht. Zum extremistischen Potenzial des christlichen Fundamentalismus, 2023, <https://dpt-statisch.s3.eu-central-1.amazonaws.com/dpt-digital/dpt-29/dateien/99/CoREKurzGutachten7ReligionuMacht.pdf>.